

Innovationsfreudigkeit und Traditionalismus im Frühneolithikum zwischen Rhein, Weser und Main

Jürgen Kneipp

Bei den umfangreichen Untersuchungen zu den Verzierungsgewohnheiten in der jüngeren und jüngsten Bandkeramik (Stilgruppen 8 bis 10) zwischen Rhein, Weser und Main konnte das Verbreitungsgebiet von drei Regionalstilen und zwei Lokalgruppen aufgezeigt werden.(1) Darüberhinaus macht sich am West- und Südrand des Untersuchungsgebietes der Einfluß von zwei weiteren Verzierungsstilen mit regionaler Bedeutung bemerkbar. Dabei handelt es sich um den bis in den östlichen Teil der Hellwegbörden (Raum Werl-Soest) reichenden Rhein-Maas-Stil und den vor allem in Rhein- und Südhessen verbreiteten Rhein-Main-Schraffurstil, dessen Einflußbereich im Norden bis in die zentrale Wetterau und die Landstriche am Mittellauf der Kinzig reicht (Abb. 1).

Die Grenzen der Stilprovinzen verlaufen in der Regel dort, wo die siedlungsgünstigen Lagen der Mittelgebirge beginnen (z.B. Nordwest- und Ostgrenze des Leihgesterner Stils) oder größere, von regelmäßigen Überschwemmungen bedrohte Gebiete eine Besiedlung verhinderten (z.B. Westgrenze des Leihgesterner Stils entlang der Lahn zwischen Gießen und Marburg). Deshalb überrascht es umso mehr, daß sich in den großen, zusammenhängenden und naturräumlich gleich ausgestatteten Lößflächen Westfalens (Hellwegbörden) und der Wetterau Grenzen abzeichnen, die mitten durch diese Gebiete führen und außerdem noch durch mehrere größere und kleinere Flußläufe miteinander verbunden sind. So zeigen die Keramikinventare der nur 13 bis 15 km voneinander entfernten Siedlungsplätze von Werl-Salinenring und Soest-Nicolaikapelle ein völlig unterschiedliches Verzierungsspektrum. Auch zwischen den lediglich 5 km bis 8 km auseinanderliegenden Wetterauer Plätzen in den Gemarkungen von Ebersstadt, Leihgestern und Ober-Hörgern einerseits und Bad Nauheim und Rödgen andererseits bestehen kaum Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Verzierungsgepflogenheiten. Die sich anhand der jüngerbandkeramischen Gefäße andeutenden scharfen Kommunikationsgrenzen lassen sich durch die Ergebnisse der Untersuchungen am Steingerätespektrum konkretisieren. So konnte Andreas ZIMMERMANN (1991) aufzeigen, daß zwischen den Siedlungsplätzen von Werl und Soest auffällig große Unterschiede in den Quantitäten der lithischen Rohstoffe bestehen: In Werl treten Artefakte aus Kiesel-

schiefer verhältnismäßig häufig auf, während sie in Soest extrem selten sind. Auch hinsichtlich der Herkunft der Rohstoffe treten auf nahe beieinander gelegenen "Siedlungsverbänden" gravierende Unterschiede zutage, wie der Anteil an Artefakten aus Rijckholt-Flint in Werl beweist, der mit fast 60% rund dreimal so hoch ist wie in Soest.(2) Auch in der mittleren Wetterau ist ein ungewöhnlich starker Rückgang der Rijckholt-Anteile auf engstem Raum festzustellen. Während man südlich der Linie Niedermörlen - Steinfurth - Echzell 40% bis 60% aller Silexartefakte aus Rijckholt-Flint fertigte, beträgt der Anteil dieses Rohstoffes in dem sich nördlich davon erstreckenden Verbreitungsgebiet des Leihgesterner Stils nur noch 10% bis 30%.(3)

Bei der Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Fundbestand der bandkeramischen Siedlungen mit Hilfe von Isolinien, die mit dem Verfahren des "Minimal Curvature" errechnet werden, treten die im Raum Werl-Soest und Leihgestern-Bad Nauheim aufscheinenden Grenzen sowohl bei der Keramik (Abb. 2a) als auch bei den Steinartefakten aus Rijckholt-Flint (Abb. 2b) noch deutlicher als in Abb. 1 hervor.

Die am keramischen und lithischen Fundbestand kleinster, naturräumlich einheitlich ausgestatteter Regionen hervortretenden Unterschiede weisen darauf hin, daß zwischen den unmittelbar benachbarten älterneolithischen Gemeinschaften nicht zwangsläufig engere Kontakte bestanden haben müssen. Dies könnte vor allem dann der Fall gewesen sein, wenn in den einzelnen Regionen Stämme oder Familienverbände mit unterschiedlichen sozialen, religiösen und möglicherweise auch wirtschaftlichen Strukturen siedelten. Die Tatsache, daß sowohl an der Grenze in den östlichen Hellwegbörden als auch an derjenigen in der zentralen Wetterau größere Salzvorkommen liegen, spricht dafür, daß die Menschen aus beiden Stilprovinzen allergrößtes Interesse an ihrer Nutzung besaßen. Es fällt schwer, das Vorkommen von relativ leicht zu gewinnendem Solesalz im unmittelbaren Grenzbereich von zwei jüngerbandkeramischen Regionalstilen als reinen Zufall anzusehen, zumal sich an den Salzvorkommen bei Nidda - Bad Salzhausen am Ostrand der Wetterau eine weitere Grenze zwischen Verzierungsstilen (Leihgesterner

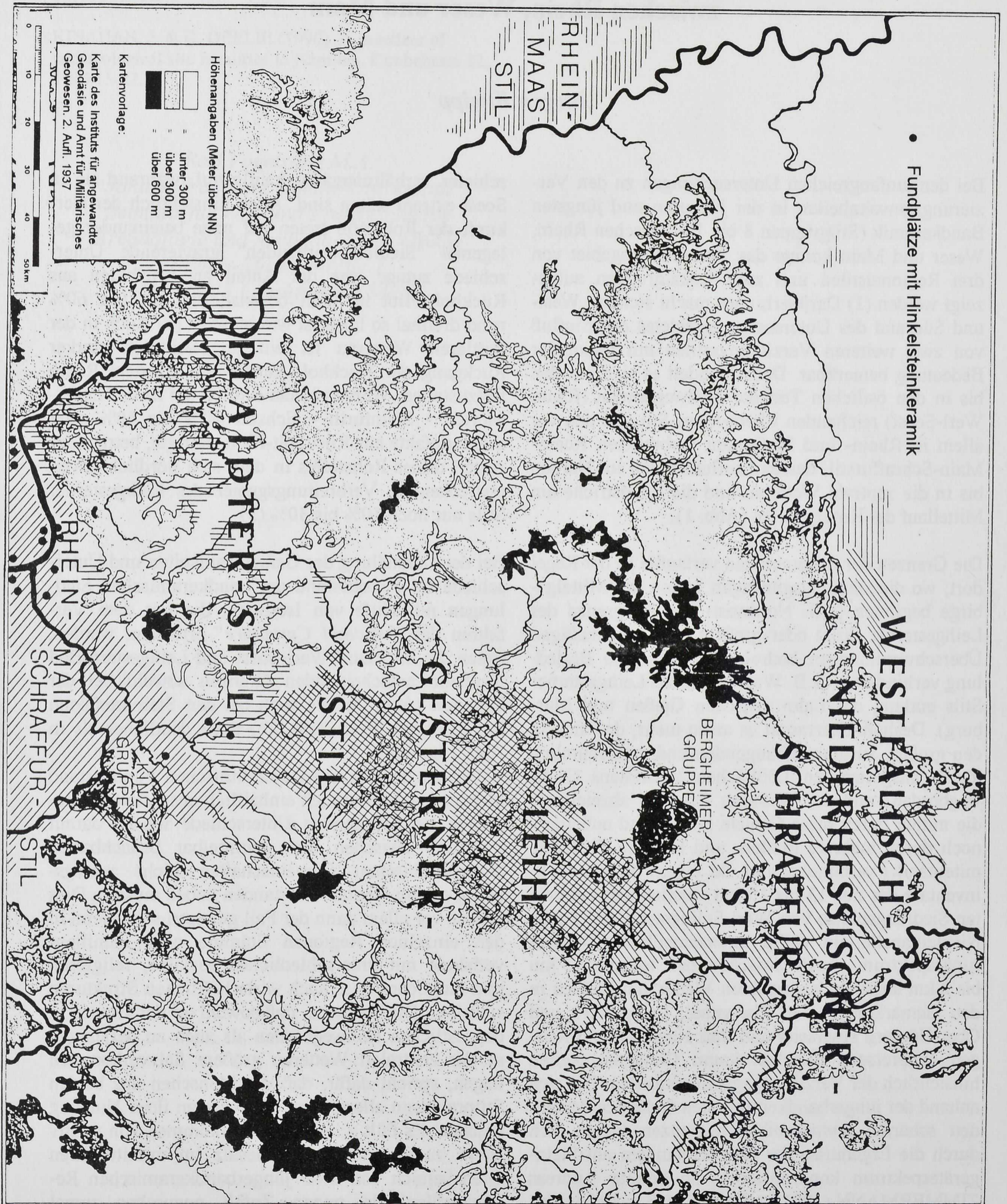


Abb. 1 Verzierungsstile der jüngeren und jüngsten Bandkeramik (Stilgruppen 8 bis 10) zwischen Rhein, Weser und Main.

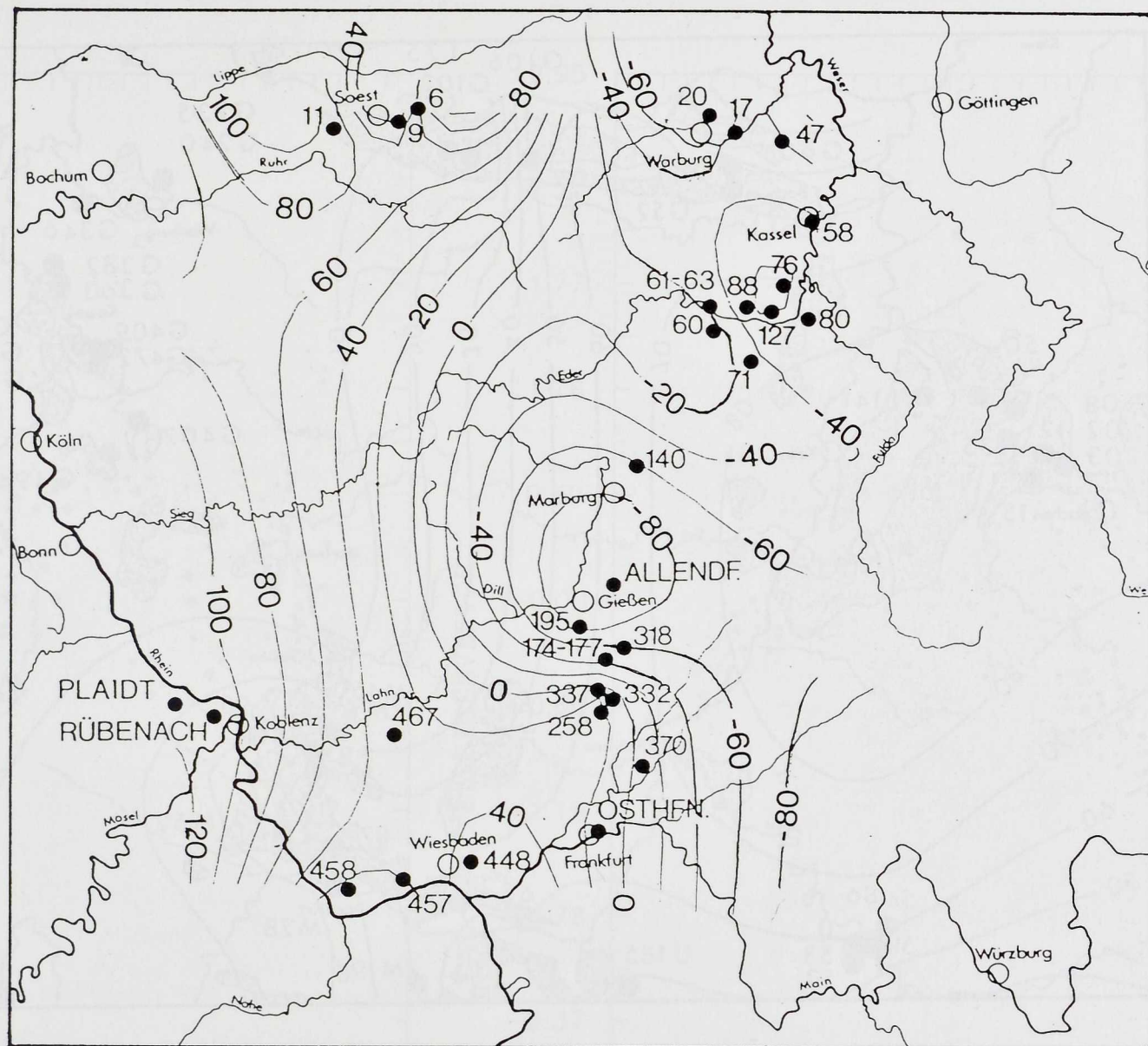


Abb. 2a Karte der jünger- bis jüngstbandkeramischen Bandtypenanteile zwischen Rhein, Weser und Main. Dargestellt mit Hilfe der 1. Achse der Bandtypentabelle der kanonischen Korrespondenzanalyse.

Stil, Rhein-Main-Schraffurstil) abzeichnet (siehe Abb. 1). Trotz der Indizien für eine Nutzung der Salzquellen muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß der eindeutige Nachweis der Salzgewinnung für das ältere und mittlere Neolithikum Mitteleuropas noch immer aussteht. (4)

Die unterschiedlichen Verzierungen der jünger- und jüngstbandkeramischen Regionalstile und Lokalgruppen können als Indiz dafür gewertet werden, daß die Aufnahmebereitschaft für stilistische und verzierungstechnische Neuerungen in den einzelnen Regionen mehr oder weniger stark ausgeprägt war. Die Bereitschaft zu Innovationen scheint besonders bei den an Rhein, Main und Nidder beheimateten Trägern des Rhein-Main-Schraffurstils, die schon durch ihre Lage und den großen, den Austausch von Sach- und Gedankengut fördernden Flüssen begünstigt waren, ausgebildet gewesen zu sein. So verwundert es nicht, daß gerade aus dem Verbreitungsgebiet dieses Stils die meisten jünger- und jüngstbandkeramischen Rand- und Bandtypen bekannt geworden sind. (vgl. Abb. 7).

Außerdem fällt auf, daß fast alle nordmainischen Fundplätze mit Hinkelstein-Keramik im Verbreitungsgebiet des Rhein-Main-Schraffurstils liegen. Man muß sich fragen, warum die aus Rheinland-

Pfalz und Baden-Württemberg immer häufiger gemeldeten Fundvergesellschaftungen von Hinkelstein und später Bandkeramik im Einflußbereich des Plaidter und Leihgesterner Stils gänzlich fehlen (siehe Abb. 1). Auch aus dem nordhessischen Raum kann ein Gebiet angeführt werden, dessen Tonware sich durch eine Reihe von stilistischen Einflüssen aus entfernteren Stilprovinzen auszeichnet. Dabei handelt es sich um das nur 30 km zu 20 km große Verbreitungsgebiet der Bergheimer Gruppe an der mittleren Eder bei Bad Wildungen (Abb. 1).

Zieht man die zweidimensionale Darstellung der Bandtypenseriation auf dem 1. und 2. Eigenvektor der Korrespondenzanalyse heran, so treten die Landstriche an der mittleren Eder als "stilistisches Mischgebiet" hervor (Abb. 6). Als Hinweis dafür ist die breite, nahezu vertikale Streuung der jüngerbandkeramischen Grubeninventare auf dem die räumliche Verteilung andeutenden 2. Eigenvektor anzuführen. Diese Streuung deutet an, daß die nordwesthessischen Siedler Bandtypen und Verzierungstechniken verwandten, die ein den unmittelbar benachbarten Siedlungsgebieten in einem anderen Ausmaß benutzt wurden oder gänzlich ungebräuchlich waren. So liegen vier der insgesamt zehn jüngerbandkeramischen Grubeninventare aus dem mittleren Edertal im Pulk der zeitgleichen Wetterauer Inventare, die durch ihr zah-

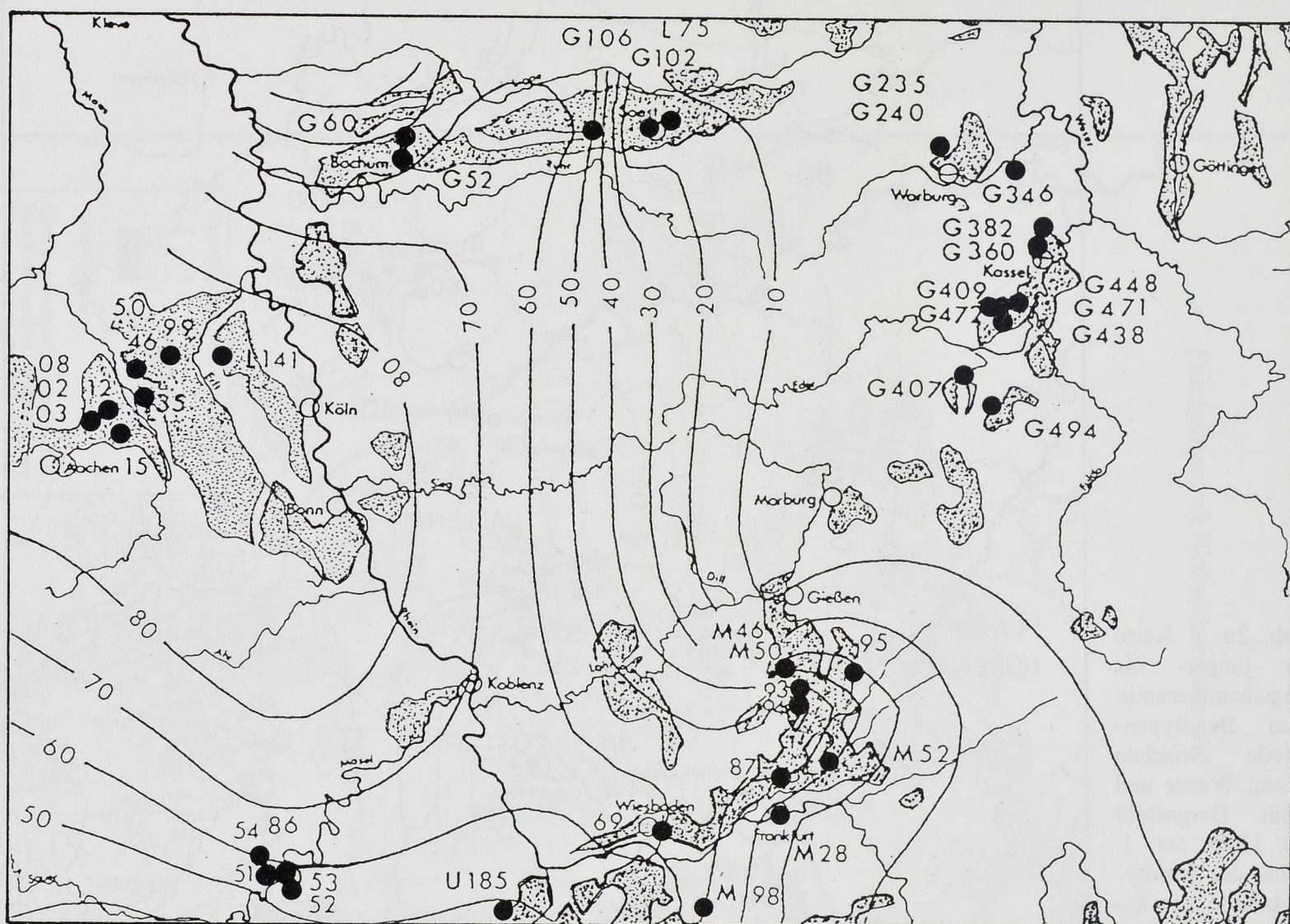


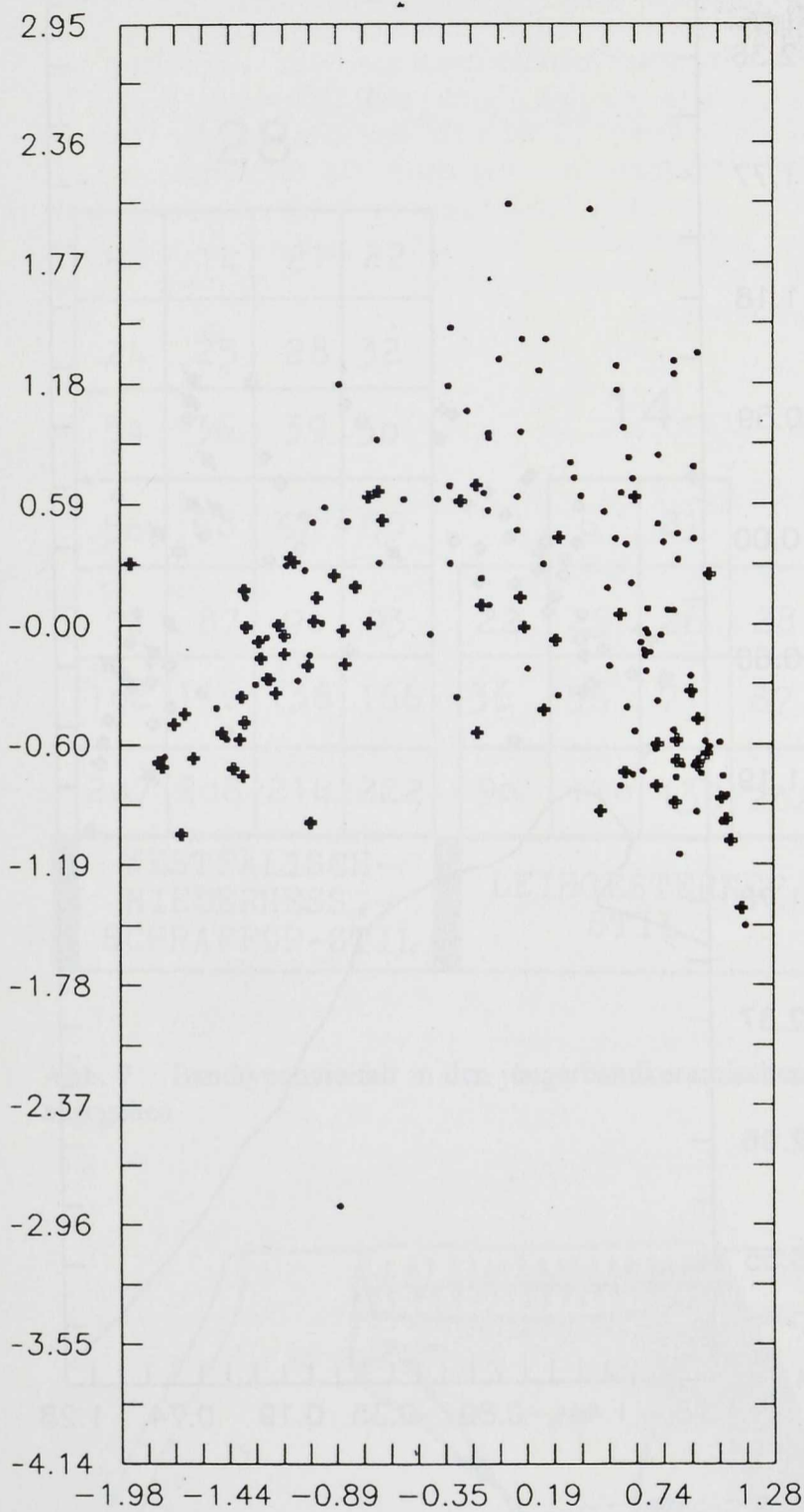
Abb. 2b Prozentsatz von Rijckholt-Feuerstein in bandkeramischen Inventaren. Isolinien bestimmt mit dem Rechenverfahren des "Minimal Curvature" (Karte nach ZIMMERMANN 1991). M 1:2.000.000.

lenmäßiges Übergewicht die stilistisch-chronologische Abfolge der Keramik auf dem 1. Eigenvektor vorzeichnen (Abb. 3). Neben diesen vier Gruben, deren Zusammensetzung eine Beeinflussung seitens der mittel- und südhessischen Verzierungsgewohnheiten nahelegt, sind aus dem mittleren Edertal noch zwei bis drei Inventare aus der Gemarkung Bergheim bekannt geworden, deren Keramik auf engere Kontakte mit den Bewohnern der westfälischen Börden verweist. Dies legt der Vergleich mit den in Abb. 5 dargestellten Positionen der westfälischen Inventare auf dem 2. Eigenvektor der Bandtypenseriation nahe: deutlich tritt auf dieser Abbildung die Absonderung der westfälischen Inventare am rechten oberen Rand der Parabel hervor. Die Tauglichkeit der angewandten Methode wird darüberhinaus durch die räumlich-stilistische Randstellung eines Teils des geschlossenen Keramikensembles aus Bochum bekräftigt (Abb. 4).

Bei der Betrachtung von Abb. 6 scheint es, als ob die westfälische Einflüsse aufweisenden Inventare der Ederregion etwas älter sind als jene Keramikvergesellschaftungen, die sich durch eine nach Süden orientierte Verzierungsauffassung auszeichnen. Dies könnte bedeuten, daß die Erstbesiedlung des mittleren

Edertales nicht aus der benachbarten Niederhessischen Senke (z.B. aus dem Hessengau oder Schwalm), sondern aus den westfälischen Börden erfolgte, wo die Siedlungen im Verlauf der jüngerbandkeramischen Stilgruppen 7 bis 9 nach und nach aus noch unbekanntem Gründen aufgegeben wurden. (5) Denkbar wäre aber auch, daß die Besiedlung der Region an der Eder gleichzeitig von Siedlern aus verschiedenen Regionen im Zuge des intensiven Siedlungsausbaus in Stilgruppe 8 stattgefunden hat, was letztendlich zur Bildung eines eigenen Lokalstils (sog. "Mischgebietsstil") führte, wobei je nach Herkunft die einen oder anderen Verzierungseigenheiten stärker auf den einzelnen Siedlungsplätzen durchscheinen.

Traditionalistische Züge charakterisieren die Tonware des Leihgesterner Stils. Die aus dem per Hand gezogenen Schraffurverzierungen ableitbaren Kammstrichbänder wurden nur verhältnismäßig selten durch andere Verzierungen aufgelockert oder gar ersetzt. Inwieweit dieser reduzierte und homogen wirkende Verzierungsbestand auf einen Mangel an weiträumigen Kontakten oder auf eine besondere Form der gesellschaftlichen Struktur zurückzuführen



1. EIGENVEKTOR

Abb. 3 Gesamtseriation auf Bandtypenniveau. Zweidimensionale Darstellung aller Typen auf dem 1. und 2. Eigenvektor. \square Lage der Inventare aus der Wetterau.

ist, läßt sich gegenwärtig noch nicht entscheiden. Es ist anzunehmen, daß sich beide Faktoren gegenseitig bedingen.

Gut ins Bild einer relativ abgeschlossenen, konservativ orientierten Region, die keinen allzu großen Wert auf weiträumige Kontakte legte, passen die Ergebnisse A. ZIMMERMANNs, der für das Verbreitungsgebiet des Leihgesterner Stils eine primäre Nutzung der heimischen Rohstoffe wie Tertiärquarzit

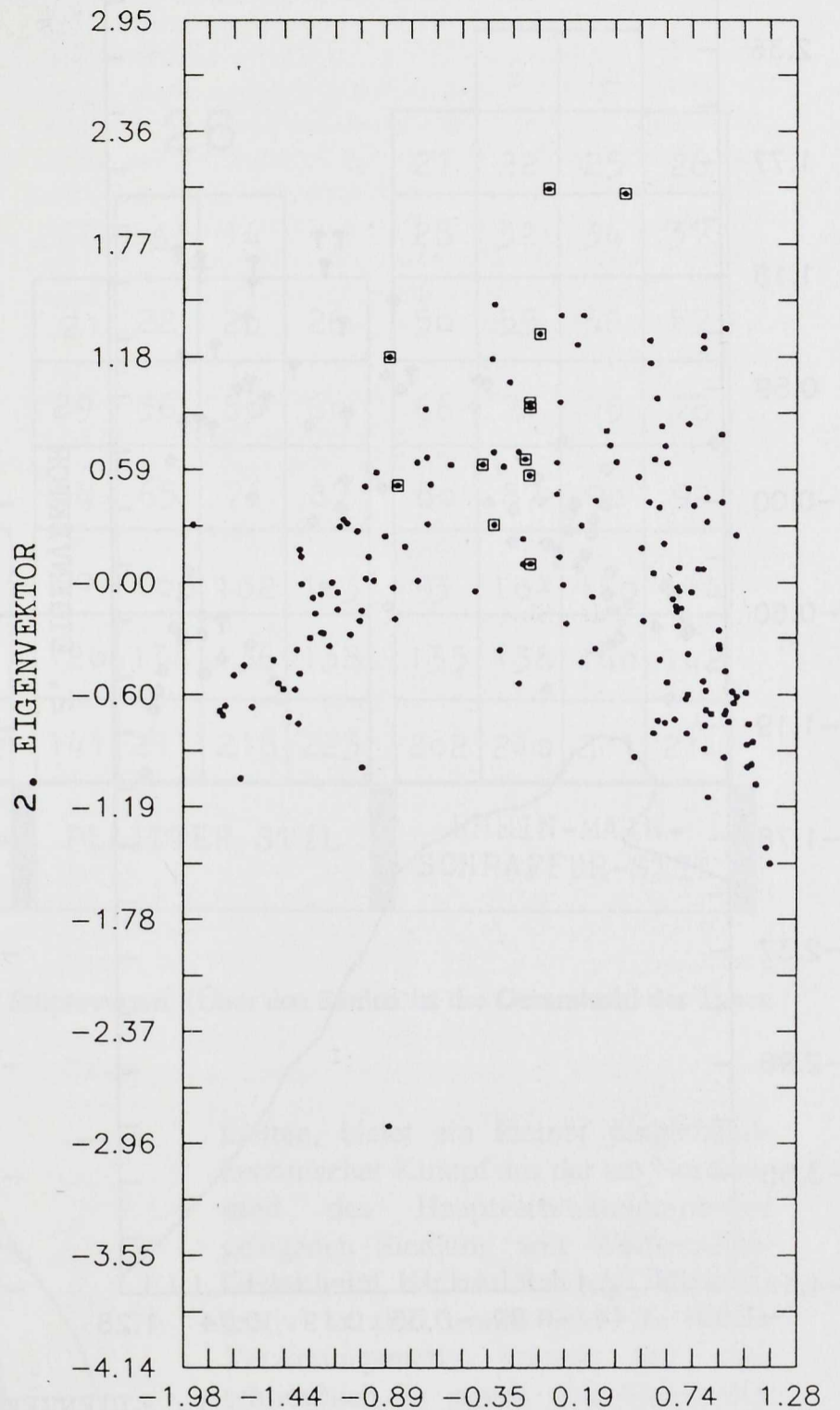
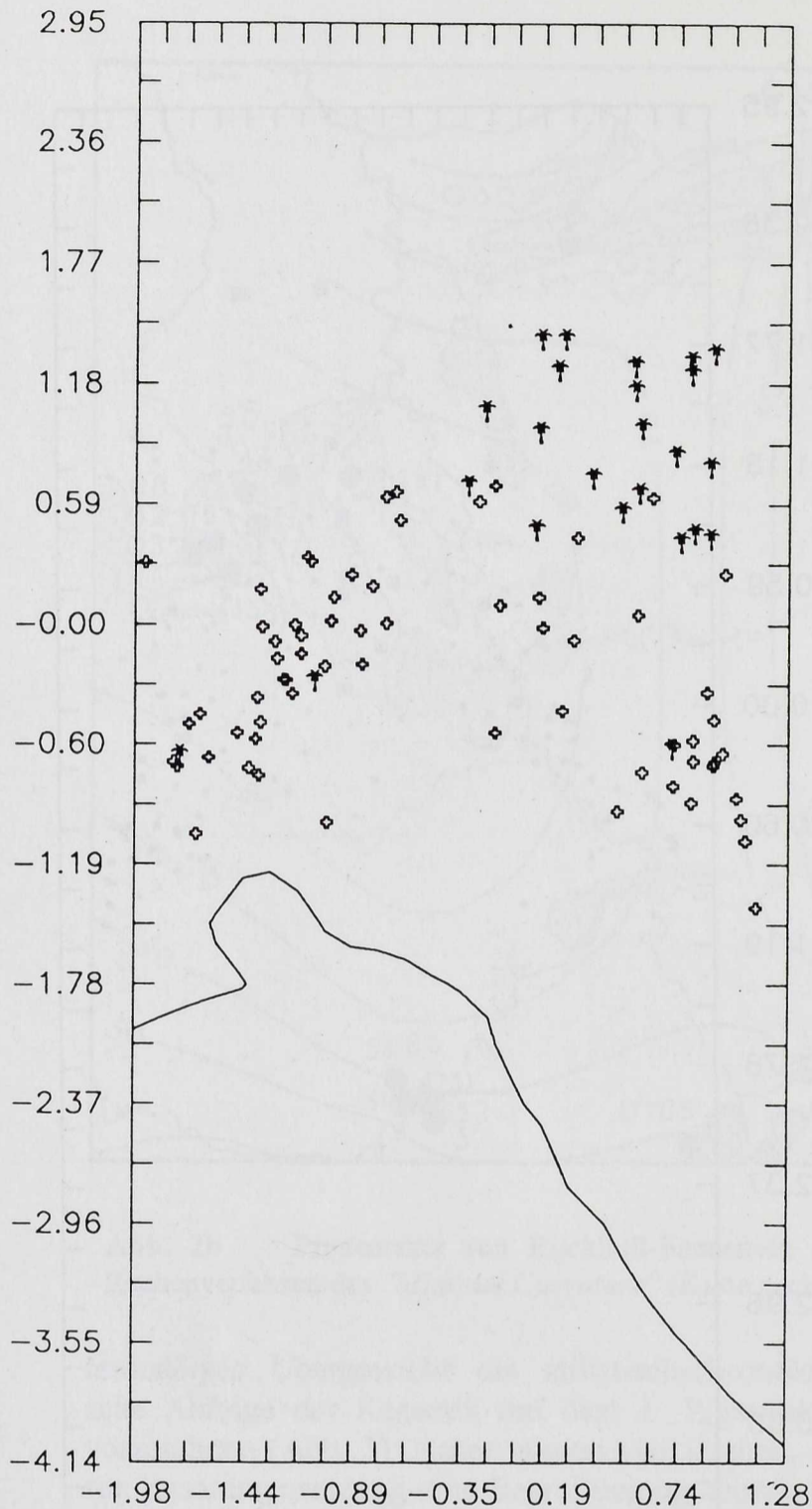


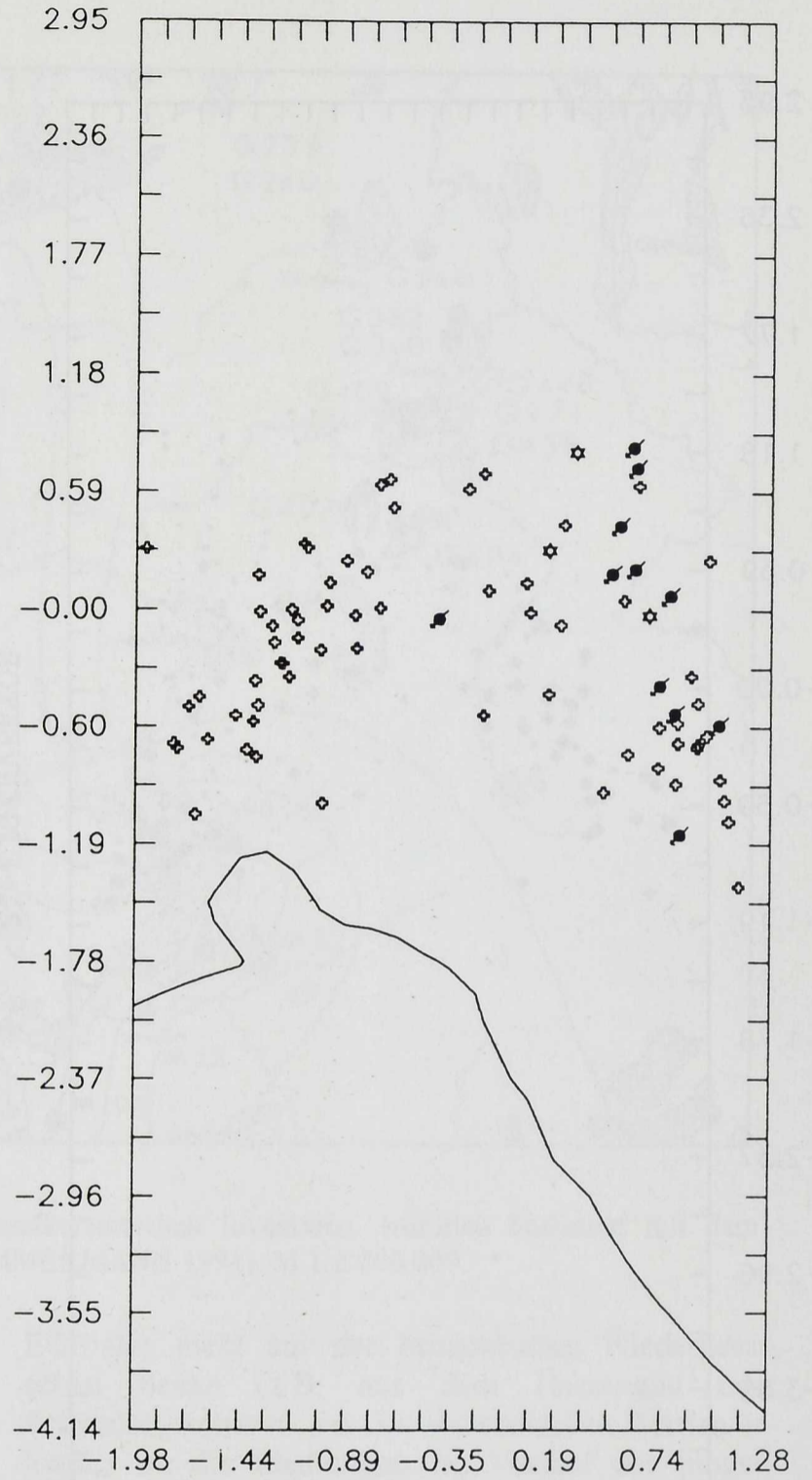
Abb. 4 Gesamtseriation auf Bandtypenniveau. Zweidimensionale Darstellung aller Typen auf dem 1. und 2. Eigenvektor. \square Lage der Inventare aus dem Westermhellweg (Raum Bochum-Dortmund).

und Kieselschiefer und einen nur sehr geringen Anteil westeuropäischer Silices - vor allem Rijckholt-Flint - nachweisen konnte.

Einen weiteren Anhaltspunkt für die Kontaktfreudigkeit oder Traditionsgebundenheit der bandkeramischen Gemeinschaften in den einzelnen Regionen erbrachte eine Untersuchung zur Bandtypenvielfalt. Dazu wurden die für die Stilgruppen 8 bis



2. EIGENVEKTOR



1. EIGENVEKTOR

Abb. 5 Seriation auf Bandtypenniveau. Zweidimensionale Darstellung der Typen aus Westfalen und der Wetterau auf dem 1. und 2. Eigenvektor der Korrespondenzanalyse.

- ★ Lage der Inventare aus Westfalen.
- ⊕ Lage der Inventare aus der Wetterau.

Abb. 6 Seriation auf Bandtypenniveau. Zweidimensionale Darstellung der Typen aus Nordhessen, Waldeck-Frankenberg und der Wetterau auf dem 1. und 2. Eigenvektor der Korrespondenzanalyse.

- ★ Lage der Inventare aus Nordhessen (Gebiete nördlich von Fritzlar und Melsungen)
- Lage der Inventare aus Waldeck-Frankenberg.
- ⊕ Lage der Inventare aus der Wetterau.

10 charakteristische Keramik der Gruben und stilistisch homogen erscheinende Leseensembles herangezogen. Aufgenommen wurden all jene Bandtypen, die auf mehr als drei Gefäßen der jeweiligen Hauptverbreitungsgebiete des Plaidter Stils, Niederhessischen-Westfälischen-Schraffurstils, Leihgesterner Stils und Rhein-Main-Schraffurstils auftreten (Abb. 7).

Es zeigte sich, daß die Träger des im Rhein-Main-Gebiet verbreiteten Schraffurstils mit 34 Bandtypen über das breiteste Verzierungsspektrum verfügten. Die Vielzahl der Typen deutet an, daß die Bereitschaft zu neuen Formen der Gefäßdekoration groß war, wobei einzelne Bandtypen schon an den Verzierungsgeschmack des frühen Mittelneolithikums erinnern. Als Beispiel sei auf die parallel- und schrägschraffierte hängende Dreiecke verwiesen, die in

28								26				34									
6	14	21	22					6	14	21	22	25	26	6	14						
24	25	28	32					21	22	25	26	28	32	34	37						
34	36	39	50	14				29	36	50	60	50	55	56	57						
56	60	62	65	6	21					64	65	71	87	66	71	75	78				
71	87	90	93	22	25	26	28					90	100	102	103	80	87	90	92		
102	110	138	166	36	56	71	87					120	134	136	138	93	102	110	114		
207	208	214	222	90	110	138	202					141	211	218	223	135	138	140	142		
WESTFÄLISCH- NIEDERHESS.- SCHRAFFUR-STIL				LEIHGESTERNER STIL				PLAIDTER STIL				RHEIN-MAIN- SCHRAFFUR-STIL									

Abb. 7 Bandtypenvielfalt in den jüngerbandkeramischen Stilprovinzen. (Über den Säulen ist die Gesamtzahl der Typen angegeben.)

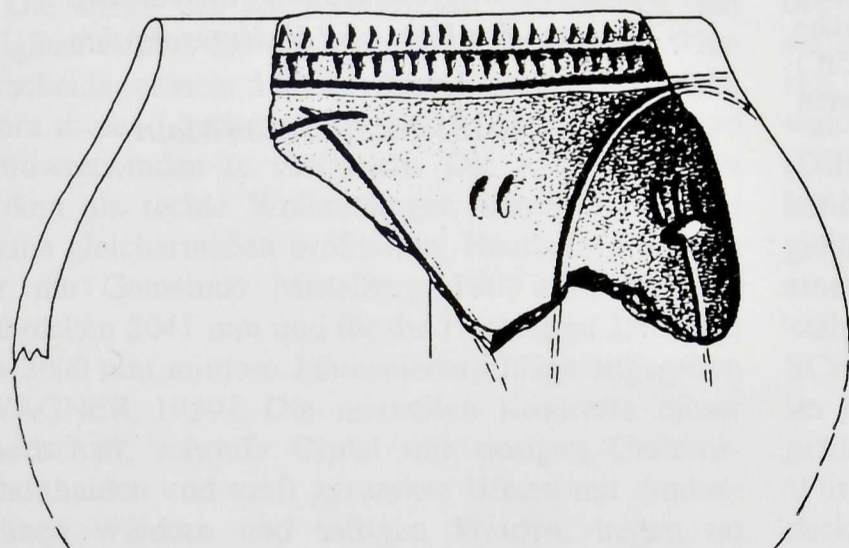


Abb. 8 Jüngerbandkeramischer Kumpf aus Wölfersheim-Geisenheim. Lesefund vom Herbst 1985. M 1:2.

leicht modifizierter Form (schmalere Ritzlinien) zu den beliebtesten Verzierungen der frühen und mittleren Großgartacher Kultur in Mittel- und Südhessen gerechnet werden müssen.

Ein weiteres Beispiel für die zahlreichen Kontakte, die die Träger des Rhein-Main-Schraffurstils unter-

hielten, bietet ein kleiner jüngerbandkeramischer Kumpf aus der am Nordostrand des Hauptverbreitungsgebietes gelegenen Siedlung von Wölfersheim-Geisenheim, der mit dem sog. "Bürstenmotiv" verziert wurde (Abb. 8). Dieses Verzierungsmotiv kommt fast ausschließlich in einem eng begrenzten Gebiet rund um Heidelberg vor (vgl. bei LÜNING 1988, 46f. mit Abb. 17).

Auch die in Ostwestfalen und Niederrhessen sowie im Neuwieder Becken und Westhessen ansässigen bandkeramischen Gemeinschaften verfügten mit 28 bzw. 26 Bandtypen über ein Spektrum, das vielfältige Möglichkeiten bei der Anordnung und Kombination der einzelnen Verzierungselemente zuließ.

Einen stark reduzierten Verzierungsvorrat zeigt dagegen das Verbreitungsgebiet des Leihgesterner Stils. Die lediglich 14, an mehr als drei Gefäßen nachweisbaren Bandtypen aus dieser Region wiesen darauf hin, daß man keinen allzu großen Wert auf die Erfindung oder Übernahme neuer Verzierungselemente und -motive legte.

Anmerkungen

(1) Der vorliegende Aufsatz ist - leicht abgewandelt - Teil einer 1993 bei Jens LÜNING in Frankfurt abgeschlossenen Dissertation über die "Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main". Zu den Hauptergebnissen dieser Arbeit zählt eine chronologisch-stilistische Differenzierung der keramischen Erzeugnisse in neuen Stilgruppen (Gruppen 1/2 bis 10). Unter der Stilgruppe 1/2 ist der ältestbandkeramische Formen- und Verzierungsbestand zusammengefaßt, die Gruppen 3 bis 5 geben die Entwicklungsschritte des Flomborner Stils an, während Stilgruppe 6 die mittlere und die Gruppen 7 bis 9 die durch starke Regionalisierungstendenzen geprägte jüngere Bandkeramik umfassen. Stilgruppe 10 schließlich repräsentiert einen Keramikbestand, der bereits stilistische Anklänge an das frühe Mittelneolithikum aufweist. Insgesamt gelangten 15.625 Gefäßeinheiten von mehr als 300 Siedlungsplätzen in die Untersuchungen.

(2) Während der Anteil der aus Rijckholt-Flint gefertigten Artefakte auf den Siedlungsplätzen im Raum Werl 50% bis 60% beträgt, sind es in der Umgebung von Soest nur 15% bis 22%.

(3) Zu bedenken ist, daß die Ergebnisse A. ZIMMERMANNs auf der Auswertung der älter- bis jüngerbandkeramischen Bestände basieren. Das Material der jünger- bis jüngstbandkeramischen Siedlungsstellen bei Bad Nauheim-Rödgen wird bei ZIMMERMANN nicht mehr berücksichtigt.

(4) Die von W. LEIDINGER (1983,269ff.) für den bandkeramischen Siedlungsplatz Werl-Salinenring postulierte Salzgewinnung ist kritisch zu betrachten. Den eindeutigen Nachweis für neolithische Salzgewinnung erbrachten A. JODLOWSKI (1977,85ff.) für das frühe Spätneolithikum Polens und D.W. MÜLLER (1987,135ff.) für die Walternienburg-Bernburger-Kultur im mittleren Saalegebiet.

(5) Artefakte aus westeuropäischem Silex sowie eine beträchtliche Menge an Hämatit und Amphibolit könnten darauf hindeuten, daß den Siedlern am Mittellauf der Eder eine Rolle im Handel zwischen West (Rheinland und Westfalen) und Ost (Nord- und Oberhessen) zufiel. In einem solchen Fall wäre für den Transport der Handelsgüter der schnellste Weg durch die Täler von Eder und Ruhr. Angebliche bandkeramische Funde aus den Gebieten von Volkmarsen und Frankenberg (mündl. Mitteilung Jens KULICK, Korbach) könnten damit in Zusammenhang gebracht werden.

Literatur

JODLOWSKI, A. (1977) Die Salzgewinnung auf polnischem Boden in vorgeschichtlicher Zeit und im frühen Mittelalter. *Jahresschr. Halle* 61, 1977,85ff.

LEIDINGER, W. (1983) Frühe Salzgewinnung in Werl, Kr. Soest, Westfalen. *Arch. Korrb.* 13, 1983,269ff.

LÜNING, J. (1988) Frühe Bauern in Mitteleuropa im 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. *Jahrb. RGZM* 35, 1988,27ff.

MÜLLER, D.W. (1987) Neolithische Briquetage von der mittleren Saale. *Jahresschr. Halle* 70, 1987,135ff.

ZIMMERMANN, A. (1991) Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. *Habilitationsschrift Frankfurt am Main* 1991.

Dr. Jürgen Kneipp
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Seminar für Vor- und Frühgeschichte
Arndtsraße 11
D - 60325 Frankfurt am Main